

Verkündigung als Kunstwerk

Ein Atelierbesuch bei Uwe Appold

In diesem Jahr feiert Uwe Appold seinen 75. Geburtstag. Bereits 2012 beging er sein 50-jähriges Ausstellungsjubiläum. Ein Besuch in seinem Atelier in Unewatt bei Flensburg.

Von Imke Voigtländer

Unewatt. „Hochmuth, gier, wollust, jähzorn, völlererei, neid, faulheit“ – in Kreide hat Uwe Appold die Worte für die sieben Todsünden auf den Steinboden seines Ateliers geschrieben. „Ich habe mich gefragt, welche wir heute noch kennen.“ Seine Antwort: alle. Anlass für die Kreideschrift ist Appolds Auseinandersetzung mit Dantes Göttlicher Komödie. Seit zehn Jahren erarbeitet sich der 75-jährige Dantes Vita, sein Werk und die deutschen Übersetzungen. Als übergeordnetes Motiv hat er die Gerechtigkeit ausgemacht. „Dante fordert sie ein.“ Das fasziniert ihn, sagt Appold: „Gerechtigkeit ist auch heute ein großes Thema – zum Beispiel in der Wahlwerbung.“

Es sind existenzielle Erfahrungen – Krieg, Tod und Schmerz –, die der in Wilhelmshaven geborene Künstler immer wieder aufgreift. Grundlage sind für ihn philosophische und religiöse Schriften, Dichtung und Musik; eine Klammer bietet das Politische: das Ringen um die Belange des Menschen. Eine Aufgabe seiner Kunst sieht er darin, Verbindungen zu schaffen: zwischen Denkrichtungen, über Zeiten, zwischen Menschen und immer wieder auch Konfessionen. Appold bringt Lutheraner, Katholiken, Methodisten und Gläubige anderer Konfessionen zusammen, durch initiierten Kanzeltausch, Ausstellungskonzepte oder eigene Predigten. „Zum 300. Stadtjubiläum von Karlsruhe habe ich in einer katholischen Kirche über die sieben ‚Ich-Bin-Worte‘ gesprochen – und das als Lutheraner. Das war schon besonders.“

In mehr als 250 Kirchen hat Uwe Appold ausgestellt. Er schätzt



Foto: Imke Voigtländer

Uwe Appold zeigt in seiner Werkschau, die vor Kurzem in Flensburg zu sehen war, Skulpturen aus dem Zyklus zur minoischen Kultur (vorn) und Arbeiten aus dem Zyklus zu Gustav Mahlers „Das Lied von der Erde“.

diese Orte, sie seien „durchbetet und durchlitten“. Er weiß aber auch um schlechte Lichtverhältnisse und wenig Raum für neue Ideen. Gemeinden und Architekten schätzten seinen Rat. „Wenn ich gestaltend in einen christlichen Raum eingreife, brauche ich Vertrauen. Ich muss der Gemeinde ja auch etwas zutrauen.“ Seine Konzepte sind umfassend, reichen häufig bis in die Liturgie hinein. Am Ende ist es eine Trias von Ton, Wort und Farbe.

Gleich, bei welcher Arbeit, immer suche er nach Wegen der „Verkündigung mit anderen Mitteln“. Uwe Appold macht es sich und denen, die sich auf ihn einlassen, nicht einfach: Seine Wege sind unbequem, können schmerzen. Er fordert die ernsthafte Auseinandersetzung, auch im Glauben. „Menschen stopfen sich ihre religiösen Bauchläden voll: ein bisschen Zen, ein bisschen von etwas anderem.“ Dabei bräuchten sie häufig gerade die Rückbindung auf das

sie prägende Christliche. Die Werbung habe dies erkannt, sagt Appold: „Wo da überall christliche Symbole verwendet werden: Versicherungen werben mit Schutzengeln, Modelabels mit Darstellungen des Abendmahls.“

Den Geist in Bewegung setzen

Auf seiner Suche saugt Appold auf, was die abendländische Kultur zu bieten hat; er sammelt, verbindet, transformiert. Auch ganz gegenständlich, etwa, wenn er Originalmaterialien verwendet wie Erde, Asche und Stroh. „Bei dieser Verbindung sind wir mitten in der Schöpfung – und damit bei der Frage, wie wir mit unserer Verantwortung umgehen.“

Auch in seinem Bilderzyklus zu Dantes Göttlicher Komödie arbeitet Uwe Appold mit Erde. Für die Bilder der Hölle verwendet er

Erde von einem Schlachtfeld aus Zeiten Hannibals, für die zum Läuterungsberg Erde von einem Hügel mit mehr als 1000 Jahre alten Olivenbäumen, für das Paradies Erde aus Assisi.

Erläuterungen zu Appolds Werken stehen nicht auf den Tafeln neben den Exponaten. „Die Menschen sollten nicht vor meinen Werken buckeln, sie sollten sie sich erarbeiten.“ Sie sollen nicht fragen: „Was ist das denn?“, sondern: „Wie ist das?“. Erst dann komme der Geist in Bewegung.

Zwei aktuelle Ausstellungen sind vom 4. bis 28. Oktober in Flensburg zu sehen: Zum einen das Kunst- und Medienprojekt „m3. Medien – Message – Massage: Konfrontation mit Gedrucktem“ von Uwe Appold und Stephan Richter in der Unibibliothek und „m3: Medien – Message – Massage: Vorstudien“ in der Stadtbibliothek. Nähere Informationen gibt es unter www.uwe-appold.de.